Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 8 (1875)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 41.

Berner Schulblatt.

Achter Jahrgang.

Bern — Samstag den 9. Oktober — 1875.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zur Besoldungsfrage der Primarlehrerinnen.

Soeben erhalten wir die nachfolgenden zwei Aktenstücke, die wir namentlich unsern Leserinnen bestens empfehlen möchten. Die vielfach von der Presse behandelte Frage gewinnt damit eine bestimmte Gestalt und ist durch die Petition bei der obersten Behörde anhängig gemacht. Wir wünschen den Bestrebungen den besten Erfolg! — Die Aktenstücke lauten:

Der Verein der Primarlehrerinnen der Stadt Bern
an die
Primarlehrerinnen des Kantons Bern.

Werthe Colleginnen!

Sie Alle werden gewiß schmerzlich empfunden haben, daß bei der Regulirung der Besoldungsverhältnisse in der Großrathssitzung vom 15. September 1875 die Lehrerinnen eine demüthigende Zurücksetzung erfahren haben, was um so befremdlicher und ungerechtfertigter erscheint, als die Behörden anerkennen, daß die Lehrerinnen in ihren Klassen dasselbe leisten, wie die Lehrer.

Wir haben uns deshalb erlaubt, eine Petition an den Großen Rath zu richten und die hohe Behörde zu bitten, die Staatszulage der Lehrerinnen derjenigen der Lehrer gleich zu stellen. Indem wir Sie von diesem Schritte in Kenntniß setzen, möchten wir Sie einladen, einheitlich mit uns vorzugehen. Wir möchten Ihnen empfehlen, sich, wenn möglich, je nach Synodalkreisen zu Vereinen zu bilden und von jedem solchen Vereine aus mit uns zu gleicher Zeit Petitionen an den Großen Rath einzugeben.

Sind Sie, verehrte Colleginnen, mit der am Schlusse dieses Cirkulars beigedruckten Petition einverstanden, so möchten wir Sie ersuchen, dieselbe auf Stempelpapier abzuschreiben und mit Ihren Unterschriften zu versehen. Wenn Sie nicht anders bestimmen, so möchten wir Ihnen vorschlagen, Ihre Petitionen **vor dem 10. November** frankirt an unsern Verein zu schicken, und zwar unter der Adresse:

Frau Großheim, Oberlehrerin Neuengaßschulhaus
in Bern.

Wir würden dann die eingelaufenen Petitionen gleichzeitig mit der unsrigen dem Großen Rathe übermitteln.

Lassen Sie sich, verehrte Colleginnen, nicht durch den Einwurf irre machen: „Die Sache ist verloren, sie ist verspätet und nützt nichts mehr.“ Durch einen solchen Einwand können wir uns nicht abschrecken lassen; denn die Erfahrung lehrt ja oft genug, daß eine Sache zum ersten Male mißglückt, doch zum zweiten, dritten, allerdings oft auch erst zum zehnten Male glücken kann, aber doch endlich glückt. Was übrigens auch zur völligen Entkräftigung dieses Einwandes dienen kann, ist ein Ausspruch des Herrn Erziehungsdirektors selbst, welcher in Nr. 224 der „Tagespost“ erklärt:

„Auch ich bin der Ansicht, daß man sich nicht der Hoffnung hingeben soll, es sei durch die heutige Vorlage die Frage über Lehrerbesoldung gelöst. Die Frage der Erhöhung der Lehrerbesoldungen wird vielmehr später und vielleicht schon in kurzer Zeit wieder an den Großen Rath herantreten, und dieser muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, vielleicht schon im nächsten vierjährigen Büdget einen höhern Ansatz für die Lehrerbesoldungen anzunehmen.“

Verehrte Colleginnen, fügen wir diesem Ausspruche nur noch bei, daß wir nicht die Ersten wären, welchen in dieser Beziehung Gerechtigkeit wiederfahren würde, sondern daß der Kanton Zürich seine Lehrerinnen, seitdem er überhaupt Lehrerinnen aufgenommen hat, gleich besoldet wie die Lehrer, so dürfen wir gewiß mit frohem Muth in eine Zukunft blicken, die uns endlich unser gutes Recht bringen wird und muß.

Werthe Colleginnen! Wir bitten Sie dringend, den Inhalt dieses Circulars Denjenigen mittheilen zu wollen, die wir aus Versehen oder wegen Unkenntniß der richtigen Adresse übergangen haben, denn vergessen wir nicht, daß nur vereinigtes Streben uns stark machen und zur Erreichung unserer Ziele führen kann.

Wir möchten Diejenigen von Ihnen, welche die Sache an die Hand nehmen, freundlich bitten, über den Erfolg derselben möglichst bald Mittheilungen an ein Mitglied unseres Vereins einsenden zu wollen.

Indem wir Ihnen unsere gemeinschaftlichen Interessen noch einmal warm an's Herz legen und Sie zu raschem, einheitlichem Vorgehen auffordern, unterzeichnet achtungsvoll

Der Verein der Primarlehrerinnen der Stad Bern.

Marg. Reichenbach.	L. Siegfried.
E. Haberstich.	M. Großheim-Jester.
S. Harder.	B. Höhn.
E. Baumberger.	J. Gyger.
E. König.	J. Lüthard-Zaugg.
M. Staufer.	E. Hodler.
M. Haberstich.	L. Pfister.
M. Lanz.	M. Vivian.
L. Gattiker.	M. Graf.
M. v. Känel.	L. Schild-Küpfer.
B. Hodler.	E. Lüthy.
Euph. Höhn.	M. Wüthrich.
S. Reußer.	E. Staufer.
M. Siegfried.	R. Probst.
S. Hermann.	E. Iseli
E. Hofer.	R. Rüegsegger.
A. Pulver.	

Die Primarlehrerinnen der Stadt Bern
an den
Großen Rath des Kantons Bern.

Herr Präsident!
Geehrte Herren Großräthe!

In der Septembersitzung des Großen Rathes wurde die Meinung geäußert, eine Besoldungserhöhung werde von uns weder gewünscht noch angestrebt. Gewiß zumeist in Folge dieser Behauptung wurde nur eine kaum nennenswerthe Aufbesserung der Staatszulagen beschlossen.

Die Primarlehrerinnen machen es sich zur Aufgabe, diesen Irrthum zu wiederlegen und mit einem Gesuche, nicht allein um Erhöhung, sondern um Gleichstellung ihrer Besoldung mit derjenigen der Primarlehrer an den Großen Rath zu wachsen.

Gewünscht wurde eine solche Erhöhung seit Jahren, davon ist nicht länger zu reden. Erstrebt wurde sie gerade in letzter Zeit insofern, als eine Petition zu diesem Zwecke von den Lehrerinnen zu Biel, Burgdorf, Bern 2c. unterschrieben, deren Abgehen an den Großen Rath jedoch, für die letzte Sitzung verspätet wurde.

Herren Großräthe! Es handelt sich hier nicht um ein unüberlegtes und ungerechtfertigtes Begehren. Es ist dies vielmehr das Ergebniß reiflicher Berathung und einstimmigen Beschlusses des Vereins der Primarlehrerinnen der Stadt Bern, der sich in letzter Zeit zur Wahrung und Förderung der Interessen seiner Glieder konstituirt hat.

Genehmigen Sie, daß wir Ihnen unser Vorgehen in möglichster Kürze begründen:

Seit der letzten Gehaltsaufbesserung im vorigen und in diesem Jahre erfreut sich auch der geringste Staatsbeamte einer bessern Bezahlung seiner Arbeit als die Primarlehrerin. Hat ja doch ein Copist auf einem amtlichen Büreau, der eine rein mechanische Arbeit verrichtet und keiner weitern Vorbildung bedarf, zum Mindesten einen Gehalt von 1500 Franken und darüber.

Wir fragen darum erstens: Ist vielleicht die Art unserer Arbeit die unbedeutendste für den Staat?

Wenn es anders wahr ist, daß Glück und Wohlfahrt eines Volkes in dem Grade sich mehren, als Bildung und Gesittung bis in seine untersten Schichten dringen und auch den geringsten Bürger zu wahrem Genusse und würdigem Gebrauch seiner Freiheiten befähigen, so dürfen wir sagen, daß die Primarlehrerinnen an der Lösung einer der wichtigsten Aufgaben des Staates mitarbeiten.

Wir fragen zweitens: Arbeiten wir in der Weise, wie der Staat es billig von den Erziehern seines Volkes verlangen kann und muß?

Taugte unsere Arbeit nicht, und ständen unsere Leistungen denjenigen der Lehrer nach, so würde der Erziehungsbericht nicht ermangeln, diesen Mißstand zu rügen; dann würde auch der Staat keine Opfer mehr zur Heranbildung von Primarlehrerinnen bringen und noch viel weniger würde er einen Drittel der Lehrstellen mit Lehrerinnen besetzen, wie es bis jetzt geschah.

Wir fragen drittens: Ist es etwa der Ueberfluß an tüchtigen Lehrerinnen, der unsere Arbeit entwerthet?

Dem kann nicht also sein; denn wir lesen im neuesten Bericht der Erziehungsdirektion daß, obschon an 60 Klassen unpatentirte Lehrer und Lehrerinnen angestellt wurden, noch 40 Schulen unbesetzt geblieben sind. — Wir dürfen nach Gesagtem glauben, daß wir dem Staat in rechter Weise dienen. Thun wir das, so haben wir auch das Recht, von ihm den entsprechenden Lohn zu verlangen.

So lange wir also nicht vom Gegentheil überzeugt werden können, so lange dürfen wir nicht ruhen, bis unser Recht uns wird.

Mit den alten Phrasen: Der Lehrer hat Bedürfnisse, die die Lehrerin nicht hat; er hat meist eine Familie zu ernähren 2c., oder gar mit der neuesten Behauptung „eine Erhöhung wäre eine Art von Verschwendung" — können wir uns nicht länger abfertigen lassen.

Bezahlt man dem Lehrer nicht die Arbeit, sondern seine speziellen Verhältnisse, so verlangen wir unserseits dieselbe Berücksichtigung. — Auch die Lehrerinnen haben größtentheils Verpflichtungen gegen Familienangehörige. Ihr Gehalt reicht nicht hin, sich Ersparnisse für spätere Jahre, Krankheitsfälle 2c. zu machen. Das lehrt die Erfahrung nur zu deutlich. Wir wollen Sie nicht mit dem traurigen Bilde einer Lehrerin hinhalten, die in ihrem Dienste alt und arbeitsunfähig geworden ist. Befähigt uns aber unsere Besoldung nicht, den Eventualitäten des Lebens zu begegnen, so gibt sie uns noch viel weniger die Möglichkeit, unserm Geist die Elastizität und Jugendfrische zu erhalten, die einem Lehrenden in der Schulstube, soll anders seine Arbeit eine fruchtbringende sein, niemals fehlen dürfen.

Zum Schlusse nur noch das Eine, sehr geehrte Herren Großräthe: Bringt der Staat das Opfer, seine Lehrerinnen in würdiger Weise zu bezahlen, so werden die Vortheile, die ihnen dadurch erwachsen, hundertfache Zinsen tragen in einem fröhlichern, stets frischen und darum gesegnetern Wirken an unserer lieben Schuljugend. —

Mit der Bitte, Sie möchten unser Gesuch um Erhöhung und Gleichstellung unserer Besoldung mit derjenigen der Lehrer nicht unberücksichtigt lassen, sondern demselben vielmehr wohlwollende Beachtung und dieser gewiß zeitgemäßen Frage Ihre vollste Aufmerksamkeit schenken, zeichnen mit ausgezeichneter Hochachtung

(Folgen die vorstehenden 33 Unterschriften).

J. J. Jenzer

wurde den 21. Juli 1823 zu Bützberg geboren. In seinen jungen Jahren schon kam er in die Schulstube und lernte so seinen Beruf kennen, bevor er noch in der geregelten Weise der Seminarbildung darauf vorbereitet war. Diese Vorbereitung aber wurde ihm unter Rickli und Boll im Seminar zu Münchenbuchsee zu Theil und nach tüchtiger Arbeit in den alten Klosterräumen trat er 1841 frisch und kräftig ins Leben hinaus, wirkte als Primarlehrer in Langnau, Wynau und Kerzers, wo er 10 Jahre lang verblieb und eine glückliche Arbeitszeit verbrachte. Von Kerzers bezog er eine Sekundarschule in Wimmis und siedelte nach einer dreijährigen Wirksamkeit nach Schwarzenburg über, hier hatte er ganz ungewöhnlich viel geleistet. Er war der einzige Lehrer an der dortigen Sekundarschule, das gesammte Pensum mußte von ihm allein durchgearbeitet werden, in die bunte Reihe von Lehrfächer hatte er sich hineinzuarbeiten, ohne seine Kräfte schonen zu können; in dem etwas isolirten Schwarzenburg mußte er sich mit an die Spitze derjenigen stellen, welche es sich zur schönen Aufgabe gemacht hatten, Licht zu bringen in die Köpfe, für Aufklärung und Hebung der Volksbildung das Mögliche zu leisten; wo sich eine gemeinnützige Unternehmung zeigte, da war er dabei, wo eine Bewegung im Reiche des Geistes sich geltend machte, da horchte er auf und setzte sich mit den neu auftauchenden Ideen auseinander und wo sie ihm sympathisch entgegenkamen, da stellte er sich unter ihr Panier und half mit festem, mannhaftem Sinne den Kampf mitschlagen; seinen Collegen war er ein leuchtendes Beispiel von Strebsamkeit, des rastlosen Ringens nach einer höhern Bildung, nach größern und reichern Schätzen des Wissens, und oft genug hat er sich bitter über alle diejenigen geäußert, welche im Hochgefühl, nun für ihren Schuldienst genug studirt zu haben, sich aufs Ruhekissen warfen, um nach und nach einem intellektuellen wie moralischen Scarasmus anheimzufallen; so stand er an der Spitze der Kreissynode Schwar-

zenburg und suchte diese zu beleben, so weit es in seinen Kräften lag. Allerdings ist nicht zu verhehlen, daß diese Mannigfaltigkeit der Bestrebungen und Bethätigung, diese Buntheit der Studien, zu welchen er durch seine Schulstellung gezwungen war, ihm nicht diejenige Befriedigung zu bieten vermochten, welche die Concentration auf ein enger umgrenztes Gebiet, die vollständige Vertiefung in dasselbe zu bieten im Stande sind. Bald sollte er Gelegenheit zu dieser Concentration finden.

Als im Jahr 1869 Waisenvater Heuer in Burgdorf starb, da schien für Jenzer der Zeitpunkt gekommen, da er seine Lieblingsidee zu realisiren vermochte. Lehrer, Vorsteher einer wohlorganisirten Elementarschule und Vater einer Waisenschaar zu sein, das erschien ihm als das Schönste und Herrlichste, dessen er theilhaftig werden könnte. Die Stelle wurde ihm zu Theil, bald fühlte er sich in Burgdorf wohl und heimisch, seine treue Gattin an der Seite lebte er glücklich in seiner neuen, schönen, wenn auch schweren Lebensstellung. Daß sie schwer ist, ergibt sich auf den ersten Blick, wie schwer sie ist, erfährt jeder, der einen tiefern Blick hineinzuwerfen Gelegenheit hat; aber eben solche schwierige Posten, welche für Viele unerträglich wären, bilden für denjenigen eine Quelle des Glücks, der mit Leib und Seele sich hineinwirft, alle seine Kräfte, sein ganzes Wesen zu opfern freudig bereit ist. Leider war das Wirken Jenzers nicht von langer Dauer; schon seit längerer Zeit war er leidend, diesen Sommer aber war er ganz besonders angegriffen; Freitag den 17. September entfloh seine Seele dem müden Leibe und Montags den 20. September wurde er beerdigt. Von Ferne her waren seine Freunde herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, massenhaft schloß sich die Bevölkerung von Burgdorf dem Trauerzuge an, schöne Trauerlieder sang der Liederkranz über dem offenen Grabe und in ausgezeichneter Weise gab Rektor Dr. Litzig dem allgemeinen Leide der Lehrerschaft, der Bevölkerung wie der Behörden einen würdigen Ausdruck.

In kurzer Zeit hat Burgdorf zwei tüchtige Schulmänner verloren. Vor einem Jahre zog eine große Menge hinaus auf die stille Stätte, dem unvergeßlichen Teuscher die letzte Ehre zu erweisen; ihm folgte sein Freund Jenzer bald nach. Teuscher und Jenzer waren zwei Naturen, die in ganz wesentlichen Punkten auseinander gingen. Eins aber waren sie doch in den Tugenden, welche wir nicht hoch genug schätzen können: was sie betrieben, das griffen sie mit frischen Kräften an, es war ihnen Ernst um ihren Beruf, die Schulstube und Wohnstube waren ihre Heimat, die anvertrauten Kinder lagen ihnen warm am Herzen. Das Leben des unverheiratheten Teuscher wickelte sich viel geräuschloser, stiller und einfacher ab; Jenzer hatte eine große Aufgabe als Erzieher ganz besonders, seiner engern Familie war er ein treuer Beschützer, seinen Zöglingen ein liebevoller Pflegevater, noch weit über die Confirmation hinaus begleitete er sie mit Rath und That. Beide Männer leben im Andenken der Burgdorfer fort; Friede sei ihrer Asche!

Eine Anregung

zu Handen bernischer Kreissynoden, resp. der Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Schreiber dieser Zeilen hat in andern civilisirten Kantonen eine Einrichtung angetroffen, welche nach seiner Ueberzeugung der bernischen Lehrerschaft eben so gute Dienste leisten würde, wie dies anderswo geschieht. Ich meine nämlich die jährliche Veröffentlichung des gesammten bernischen Lehrer-Etats. Dieser Lehrer-Etat würde auf jeden Frühling oder jedes Neujahr von der Erziehungsdirektion herausgegeben und sämmtlichen Lehrern des Kantons gratis zugestellt. Er würde etwa bezirksweise eingetheilt sein und in dieser Eintheilung sowohl höhere als niedere Schulen umfassen, sich hingegen betreffs der mitzutheilenden Personalien auf Angabe der Vor- und Geschlechtsnamen, des Geburtsjahres des Lehrers und des Charakters der Schule beschränken. Die Zweckmäßigkeit eines solchen Jahrbuches finde ich so in die Augen springend, daß ich zur Darlegung derselben kein Wort verlieren zu dürfen glaube. Sollte Jemand dieselbe bestreiten, so wird es immer noch früh genug sein, ein Wort der Begründung hinzuzufügen. Der praktischen Durchführung der Idee steht kaum ein Hinderniß entgegen, da die Fäden sämmtlicher Schulen ohnedies während des ganzen Jahres in der Hand der Erziehungsdirektion zusammen laufen. Was endlich den Kostenpunkt betrifft, so darf dieser die Erziehungsdirektion nicht von der Ausführung abhalten, da derselbe erstlich gar nicht beträchtlich und zweitens in höchstem Maße gerechtfertigt ist. Der Lehrer muß während des ganzen Jahres so viele statistische Fragebogen pflichtschuldigst ausfüllen, daß er wohl auch so gut als die Großräthe, Pfarrer, Advokaten und Hauptleute ihren Staatskalender, jährlich seinen Lehrer-Etat haben darf.

Mein Vorschlag würde deßhalb dahin gehen, es möchten, wenn die Erziehungsdirektion nicht von sich aus an die Herausgabe des Lehrer-Etats gehen will, einige Kreissynoden derselben in offizieller Weise diesen Vorschlag unterbreiten. Die Sache macht sich einfach und wäre doch so nützlich, daß ich nicht am Zustandekommen derselben zweifle. U. Presec.

Schulnachrichten.

Der **Schweiz. Turnlehrerverein** hält über acht Tage in Luzern seine dreiundzwanzigste Jahresversammlung nach folgendem Programm:

Samstag den 16. Oktober. Nachmittags 2—5 Uhr Empfang der Theilnehmer im Hotel St. Gotthard.

5 Uhr. Verhandlungen im Gasthof zum Rößli.

a. Beleuchtung der Frage: Welche Art der staatlichen Aufsicht ist die ersprießlichste für die Hebung des Schulturnens?

b. Die Turnziele des militärischen Unterrichts.

Sonntag den 17. Oktober. Vormittags 7—9 Uhr Praktische Uebungen mit Lehrerrekruten zur Veranschaulichung obiger Turnziele.

9½ Uhr. Fortsetzung der Verhandlungen im Rößli:

a. Vereinsgeschäfte.

b. Diskussion über die Turnziele.

c. Turnliteratur.

Mittags 12½ Uhr. Gemeinsames Mittagessen im Rößli; nachher Ausflug zu Wasser oder zu Land.

Bern. Die Erziehungsdirektion hat ein Gesuch der römisch-katholischen Genossenschaft in Bern betreffend Gründung einer Privat-Primarschule abgewiesen. Den darauf erhobenen Rekurs wies der Regierungsrath ebenfalls ab und motivirte seinen diesfallsigen Beschluß laut „Tagespost" folgendermaßen: Ganz abgesehen davon, daß kirchliche Genossenschaften überhaupt und insbesondere römisch-katholische Kirchengenossenschaften wegen ihres ausschließenden Charakters in der Regel sich nicht zur Verwaltung einer Schule eignen, stehen dem vorliegenden Gesuch nicht nur der Buchstabe, sondern auch der Sinn und Geist des Privatunterrichtsgesetzes von 1832 entgegen. Nach demselben könne die Errichtung von Privatschulen gestattet werden den Gemeinden und verschiedenen einzelnen Personen, die sich zu diesem Zwecke vereinigen. Von Genossenschaften die ihrer Natur nach eine geschlossene Gesellschaft bilden, sei im Gesetze nirgends die Rede, und es könne den Gesetzgebern unmöglich die Absicht imputirt werden, solchen geschlossenen Gesellschaften, die im Grunde ganz andere Zwecke verfolgen, die Errichtung von Privatschulen zugänglich zu machen, namentlich dann nicht, wenn sich diese Gesellschaften mit einer konfessionellen Grenze umgeben.

— Die bern. Schulsynode wird sehr wahrscheinlich Montag den 25. Oktober in Bern zusammentreten, vornehmlich zur Behandlung der obligatorischen Frage pro 1875, welche sich über Nothwendigkeit und Organisation der Fortbildungsschulen verbreitet.

— Die Schulsynode pro 1875/76 zählt im Ganzen 142 Mitglieder. Davon kommen auf das Oberland 23, das Mittelland 30, das Emmenthal 18, den Oberaargau 25, das Seeland 20, den Jura 26. Die Frequenz der einzelnen Kreissynoden (oder Amtsbezirke mit Ausnahme von Bern) varirt von 2 bis 9. Es stellen:

2 Mitglieder:	Saanen, Schwarzenburg, Erlach, Laupen, Neuenstadt, Freibergen, Laufen (7)	
3 „	Oberhasle, Obersimmenthal Biel, Büren. (4)	
4 „	Frutigen, Niedersimmenthal, Nidau Delsberg. (4)	
5 „	Seftigen, Trachselwald, Wangen, Fraubrunnen, Courtelary, Münster. (6)	
6 „	Bern-Land, Signau, Aarberg, Pruntrut. (4)	
7 „	Interlaken, Konolfingen, Aarwangen. (3).	
8 „	Bern-Stadt, Burgdorf (2)	
9 „	Thun. (1)	

Der Begangenschaft nach gruppiren sich die 142 Mitglieder in: 1 Landwirth, 2 Großräthe, 2 Staatsbeamte, 4 Pfarrer, 4 Kantonsschullehrer, 4 Seminardirektoren, 12 Schulinspektoren, 36 Lehrer an Sekundarschulen, Progymnasien und Seminarien, 77 Primarlehrer.

— Wie die „Tgspst." aus sicherer Quelle vernimmt, hat Herr Seminardirektor Rüegg auf die in Aussicht genommene und bis zum Abschluß vorbereitete Berufung als ordentlicher Professor der Pädagogik an der Hochschule in Zürich verzichtet und den bernischen Behörden erklärt, daß er, ihren Wünschen entsprechend, Bern nicht verlassen werde, wenn auch seine persönliche Neigung ihm diesen Entschluß schwer gemacht habe.

— Wie die Zeitungen wissen wollen, sei Herr Inspektor Landolt in Neuenstadt zum Sekundarschulinspektor auserkoren.

— In Biel und Bözingen wurden nach dem „B. Tgbl." recht gelungene Schlußturnen abgehalten. Als erfreulichen Fortschritt ist dabei zu notiren, daß auch die Mädchen beigezogen werden. Es ist unzweifelhaft, daß auf diesem Wege, durch Demonstrationen vor den Augen des Publikums, die wirksamste Propagande für Mädchenturnen erreicht wird. Wenn solche Bestrebungen den Freund einer allseitigen körperlichen Ausbildung unserer Jugend erfreuen können, so fehlt es auf der andern Seite nicht auch noch an vielfachen Erscheinungen, die nichts weniger als rühmlich sind. So kennen wir einen größern Ort am Eingang in's Berneroberland, wo unter dem größten Theil der Lehrerschaft für's Turnen eine sehr laue Stimmung herrscht, die um so auffallender ist, als das Vorhandensein trefflicher Turnräume und die Stimmung der Bevölkerung das Gegentheil erwarten ließen.

— Während in den letzten Wochen fast allenthalben die Schularbeit ruhte, entwickelte sich eine um so lebhaftere Thätigkeit auf dem Gebiete der Polemik über Schulsachen in den öffentlichen Blättern. So entspann sich ein ergiebiger Meinungsaustausch in der „Tagespost" über den Sinn des Toastes von Herrn Edinger bei Anlaß der Sekundarlehrerversammlung in Thun, wobei Hr. Kantonsschullehrer Lüthi trotz allen Gegenbehauptungen schließlich doch Recht behielt. Ob er auch formell Recht hatte, so aufzutreten? Wem die Gunst Anderer Norm für seine Handlungsweise ist, wird Lüthi's Erklärungen unklug, dumm finden; wem aber die Wahrheit und das freie Wort mehr gelten, als die ängstliche Sorge für das liebe Ich, wird männlichen Muth zu ehren wissen, wenn er auch hie oder da nicht in den Kram paßt. — Ein anderer Zweikampf spielte sich kurz und mit scharf geschliffenen Waffen im „Intl.-Blatt" ab, wo ein Einsender mit ziemlicher Derbheit den Herrn Schulinspektor des V. Kreises schulbüreaukratischer Anwandlungen beschuldigt, weil der Herr Schulinspektor einigen Schulkommissionen mit Entzug des Staatsbeitrages gedroht hat, für den Fall, daß sie den gesetzlichen Bestimmungen über die Sommerschule nicht nachkommen sollten. Der Schulinspektor hat nicht ermangelt, den ungerechten Angriff gebührend zurückzuweisen und seiner amtlichen Stellung das Recht zu wahren. Jedenfalls wäre es eher Pflicht, die Beamten in der Handhabung gesetzlicher Bestimmungen zu unterstützen, statt ihnen darin Schwierigkeiten zu bereiten. — Der dritte Kampf endlich, der noch nicht ausgerungen ist, wird hauptsächlich von unsern Lehrerinnen gekämpft, um bezüglich Besoldungsverhältnisse Gleichstellung mit den Lehrern zu erlangen. Das Verlangen der Lehrerinnen um bessere Bezahlung für ihre Arbeit ist unbestritten ein gerechtes und wünschen wir unsern Amtsschwestern in dieser Beziehung raschern Erfolg, als die Lehrer für ihre jahrelangen Bemühungen und Erwartungen davongetragen haben.

Versammlung

der

Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde der Aemter Trachselwald, Burgdorf, Aarwangen und Wangen, Donnerstag, den 14. Okt. 1875, Vormittags 10 Uhr, im Gasthofe zur Sonne in Herzogenbuchsee.

Traktanden.

1) Was verlangt die Gegenwart vom geographischen Unterrichte? Referent: Herr Gymnasiallehrer Bögli in Burgdorf.

2) Pädagogische Sprichwörter. Referent: Herr Flückiger, Lehrer auf Oschwand.

Gesangstoff: Synodalheft Nr. 49, 211 ꝛc.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand der Kreissynode Wangen.

An der Waisenanstalt und Elementarschule in Burgdorf

ist infolge Absterben des bisherigen Inhabers die Stelle eines

Vorstehers und Lehrers

neu zu besetzen. Der „Waisenvater", dessen Ehegattin die Pflichten einer „Waisenmutter" auffallen, ist Vorsteher und Lehrer der Elementarschule, an der er bis höchstens 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden ertheilt. Beide haben von der Verwaltung bezahlte Gehülfen zur Seite. Besoldung: a. In Baar jährlich Fr. 1300; — b. Freie Station der Waisenältern für sich und 3 Kinder und Schulgeldfreiheit ihrer Kinder an allen Schulen. Anmeldung der Herren Bewerber bis 23. Oktober, bei dem Burgerrathspräsidenten, Hrn. L. Grieb, dahier, welchem Zeugnisse und kurz gefaßte Berichte über den bisherigen Wirkungskreis der HH. Bewerber einzureichen sind. Nähere Mittheilungen über die Verhältnisse dieser Stellen macht auf Wunsch schriftlich:

Der Burgerrathsschreiber:
Schwammberger, Notar in Burgdorf.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.			
Gsteigwyler (Gsteig)	Oberschule	64	700	20. Okt.
„ „	Unterschule	63	550	20. „
Thalhaus (Grindelwald)	„	51	450	20. „
Gimmelwald	gem. Schule	45	550	20. „
	2. Kreis.			
Forst (Amsoldingen)	gem. Schule	60	450	17. „
	3. Kreis.			
Schüpbach (Signau)	Oberschule	40	550	14. „
	4. Kreis.			
Kirchdorf	Unterschule	60	600	20. „
Gelterfingen (Kirchdorf)	gem. Schule	60	600	20. „
Littewyl (Bechigen)	Oberschule	70	650	20. „
	5. Kreis.			
Hindelbank	Mittelklasse	45	500	20. „
	6. Kreis.			
Attiswyl (Oberbipp)	Elementarschule	65	500	21. „

Anmerk. Die Elementarschule Attiswyl ist für eine Lehrerin und die Unterschule Kirchdorf für einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt**, inneres Bollwerk 82 a, in Bern.